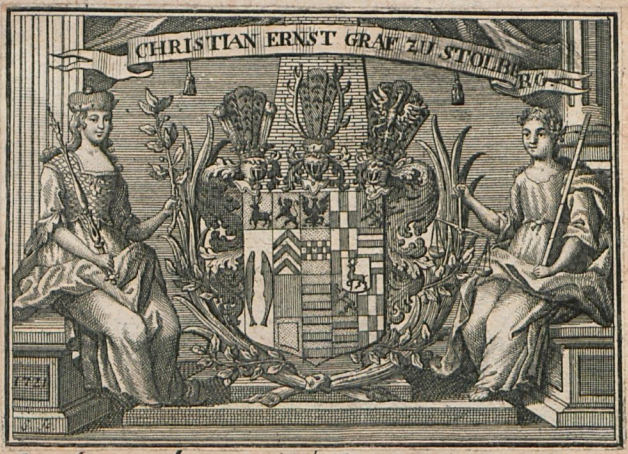
Stockflecke!



1. (Ant.) Pauli diss: de genuino principio actionum humanarum Halæ 1706

2. Buddei (Joh: franc:) diss. de exaltatione dolorosa salvatoris nostri jenæ 1707.

3. Carpovij (pauli theod.) animadversiones philologico = Critico = Sacræ Lipsiæ 1711.

const. 12 gl

4. ~~ejusdem~~ Carpov (jac.) psysologia sacratissima. francof. 1740.

const. 3 gl

5. Gutbier (Joh. tobiæ:) diss. de progressu controversiæ circa hæreticos rebaptizandos Lipsiæ 1689

17.

Eine

Predigt,

Von dem

Schicksahl der göttlichen Wahrheit unter den Menschen,

Am XX. Sonntage nach Trinit. MDCCXXXIX.

gehalten,

Und auf Verlangen

Dem Druck übergeben

von

Johann Gustav Reinbeck,

Consistorial-Rath und Probst in Cölln an der Spree.

Berlin,

Verlegts Christoph Gottlieb Nicolai. 1740.

Eingang.

Die göttliche Wahrheiten haben unter den Menschen gemeiniglich das Schicksahl, daß sie da zum wenigsten angenommen werden, wo man es am meisten vermuthen solte.

Als dort der Prophet Jeremias bey dem gemeinen Hauffen nichts ausrichtete; so dachte er bey sich selbst: **Wohlan, der arme Hauffe ist unverständig, weiß nichts um des HERRN Weg, und um ihres GOttes Recht; ich will zu den Gewaltigen gehen, und mit ihnen reden, dieselbigen werden um des HErrn Weg, und um ihres GOttes Recht wissen.** Allein er fand sich betrogen; denn er thut hinzu: **Aber dieselbigen allesamt hatten das Joch zubrochen, und die Seile zurissen.** Cap. V, 4. 5.

Eben so gieng es dem Apostel Paulo mit den Einwohnern zu Jerusalem. Er reisete in diese Stadt, um in derselben ein Zeugniß von Christo abzulegen, wie er schon an andern Orten gethan hatte. Er betete deßwegen zu Christo, daß derselbe sein Wort geseegnen möchte. Allein er bekam zur Antwort: **Eile, und mache dich behende von Jerusalem hinaus; denn sie werden nicht aufnehmen dein Zeugniß von mir.** Ap. Gesch. XXII, 17. 18. Paulus zwar dachte gantz anders. Er meinte, die von Jerusalem würden ihn vor allen andern Aposteln hören. Denn, weil ihnen bekandt wäre, daß er vor diesem die Nachfolger Christi aufs äußerste verfolget hätte; so würden sie sich gar leicht vorstellen können, daß er nachher eine grosse Uberzeugung von der Wahrheit der Lehre Christi müste erhalten haben, da er nun selbst das behauptete, was er vor diesem mit so grosser Hefftigkeit verworffen hätte. In dieser Absicht spricht er: **HErr, sie wissen selbst, daß ich gefangen legte, und stäupete die, so an dich gläubeten, in der Schulen hin und wieder. Und da das Blut deines Zeugen Stephani vergossen ward, stund ich auch daneben, und hatte Wohlgefallen an seinem Tode, und verwah-**

verwahrete denen die Kleider, die ihn tödteten. v. 19. 20. Und solchergestalt glaubte er, daß er noch am allermeisten zu Jerusalem ausrichten würde. Allein JEsus gab ihm zu verstehen, daß er sich sehr irrete. Sein Dienst würde mehr Frucht unter den Heyden, als unter den Juden, schaffen. deßwegen sprach er zu ihm: **Gehe hin, denn ich will dich ferne unter die Heyden senden.** v. 21.

In unserm heutigen Evangelio finden wir fast eben dergleichen. CHristus stellet den Antrag der göttlichen Gnade auf eine bildliche Weise vor. Er zeiget, wie derselbe zuerst an die Juden geschehen sey, ein Volck, welches von allen Propheten auf den Messias war verwiesen worden, und von welchem man daher hätte glauben sollen, es würde die Erfüllung der göttlichen Verheissung auf das begierigste annehmen. Allein es wird in eben dieser Gleichniß-Rede bezeuget, daß die Wahrheit von CHristo unter den Juden keine Herberge finden würde. Welches uns denn veranlasset, eine Betrachtung darüber anzustellen, wie verschiedentlich die göttliche Wahrheiten von den Menschen angesehen und angenommen werden.

TEXT.

Evangelium Matth. XXII, 1--14.

Und JEsus antwortete, und redete abermahl durch Gleichnisse zu ihnen, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohn Hochzeit machte. Und sandte seine Knechte aus, daß sie den Gästen zur Hochzeit ruffeten: Und sie wolten nicht kommen. Abermahl sandte er andere Knechte aus, und sprach: Saget den Gästen, siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, und alles bereitet; kommet zur Hochzeit. Aber sie verachteten das, und giengen hin, einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Handthierung. Etliche aber griffen seine Knechte, höhneten und tödteten sie. Da das der König hörete: ward er zornig, und schickte seine Heere aus, und brachte diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an. Da sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Gäste warens nicht werth. Darum gehet hin auf die Strassen, und ladet zur Hochkeit wen ihr findet. Und die Knechte giengen aus auf die Strassen, und brachten zusammen, wen sie funden, böse und gute: Und die Tische wurden alle voll. Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen; und sahe alda einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an, und sprach zu ihm: Freund, wie bist du herein kommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? Er aber verstummete. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihn Hände und Füsse, und werfet ihn in das äußerste Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnklappen; denn viel sind berufen, aber wenig sind auserwählet.

Vortrag.

Unser Evangelium giebet uns Gelegenheit

Von dem Schicksahl der göttlichen Wahrheit unter den Menschen zu reden,

Dabey wir denn miteinander zu bemercken haben

I. **Was wir insbesondere göttliche Wahrheiten nennen,** und

II. **Was dieselbe unter den Menschen für ein Schicksahl haben.** Ab-

Abhandlung.

Erster Theil.

Alle Wahrheiten sind ursprünglich von GOtt. Derselbe ist ein GOTT der Wahrheit. GOTT erkennet in seinem Verstande alle mögliche und würckliche Dinge, in allen ihren möglichen Verbindungen und Verknüpffungen untereinander. Und dieses thut er von aller Ewigkeit her, auf das allerdeutlichste, ohne Fehl, und gantz unveränderlich. So ist denn der göttliche Verstand der Sitz und Quell der Wahrheiten. Und um dieser Ursach willen kan und muß man sagen, daß alle Wahrheiten göttlich und von GOtt sind; Gleichwie im Gegentheil alle Lügen von den falschen und irrigen Vorstellungen der Creaturrn herstammen.

Wenn wir aber jetzo von göttlichen Wahrheiten reden, so verstehen wir ins besondere dadurch solche Wahrheiten, welche den Menschen, als vernünfftigen, und zur Ewigkeit erschaffenen Creaturen, zur Erlangung einer **wahren** Glückseligkeit, **in Zeit und Ewigkeit**, nöthig und nützlich sind. Weil wir nun hier auf eine wahre Glückseligkeit der Menschen sehen, und zwar auf eine solche, deren sie nicht nur in der

Zeit,

Zeit, sondern auch in der Ewigkeit geniessen können; so verstehen wir durch dieselbe nicht die äußerlichen, zufälligen und veränderlichen Glücks-Güter, an weltlicher Ehre, Reichthum und guten Tagen. Denn diese gehören nur für diese Zeit, nicht aber für die Ewigkeit. So sind dieselben auch mehrentheils mit vieler Last und Unruhe verknüpfet. Sondern wir verstehen durch die wahre Glückseeligkeit der Menschen einen solchen Zustand, der auch selbst hier in der Welt, bey allen veränderlichen Zufällen, und bey den Leiden dieser Zeit, eine wahre Gemüths-Ruhe, Zufriedenheit, und zugleich eine lebendige Hoffnung des ewigen Lebens und der ewigen Seeligkeit mit sich führet. Weil solcher aber nicht statt haben kan, wenn nicht ein rechtes Erkäntniß GOttes, eine Versicherung von seiner Gnade, eine Liebe zu GOtt, und ein Vertrauen auf GOtt, vorhanden ist; so rechnen wir dieses alles auch mit zur wahren Glückseeligkeit der Menschen.

Nun können wir das menschliche Geschlecht hier in der Welt nach einem zwiefachen Zustande betrachten; daher sind denn auch die göttlichen Wahrheiten, die ihre Absicht auf der Menschen zeitliche und ewige Glückseeligkeit haben, zweyerley Art.

Der Mensch kan betrachtet werden, entweder

so,

so, wie ihn GOtt anfänglich erschaffen hat; oder, wie der Mensch noch jetzo auf die Welt gebohren wird. Jenes nennet man den Stand der **Unschuld**; dieses den Stand der **Sünden**.

Im Anfange hat GOtt den Menschen gut und ohne Sünde erschaffen, nicht allein so, daß er keine Sünde würcklich gethan; sondern auch also, daß sich keine sündliche und unordentliche Neigungen und Begierden in ihm gefunden haben.

Hier treffen wir nun gewisse göttliche Wahrheiten an, welche den ersten Menschen bey solchen seinem Zustande, zur wahren zeitlichen und ewigen Glückseeligkeit leiten kunten. Diese Wahrheiten sind, daß nur ein einiger wahrer GOTT sey; daß GOtt der Schöpfer aller Dinge sey; daß GOtt die höchste und vollkommenste Eigenschafften besitze; daß GOtt der Menschen höchstes und ewiges Gut sey, und daß die Menschen verbunden sind, GOtt über alles zu lieben und zu ehren, sich nach GOtt zu richten, sich seinen göttlichen Eigenschafften gemäß zu verhalten; und daß ein Mensch den andern lieben müsse, als sich selbst. Dieses alles sind lauter solche göttliche Wahrheiten, welche aus dem Licht der Natur erkant werden können. Und diese waren auch in dem Stande der Un-

schuld hinlänglich, den Menschen zur wahren zeitlichen und ewigen Glückseeligkeit zu führen. Denn es war in dem Menschen nichts, was ihn an dem Erkentniß, an der Verehrung, und an der Liebe GOttes des höchsten Guts, hätte hinderlich fallen, oder demselben zuwider lauffen sollen.

Allein, nachdem die Menschen nun in einen gantz andern Zustand gerathen, und in den Stand der **Sünden** gefallen sind; hat es mit dem Menschen eine gantz andere Bewandniß; Er ist nun ein Sünder; er thut nicht allein viel Böses und unterläßt viel Gutes; sondern er steckt auch voller unordentlichen Neigungen und Begierden. Er hat in sich eine heimliche Abkehr von GOTT, eine knechtische Furcht für GOtt, und gehet nicht gerne dran, an GOtt zu gedencken. So findet sich auch bey ihm eine grosse Schwürigkeit, zum rechten Erkentniß GOttes zu gelangen.

Hier werden nun diejenige göttliche Wahrheiten, welche aus dem Lichte der Natur erkannt werden können, nicht aufgehoben, noch gäntzlich bey Seite gesetzet; aber sie sind doch nunmehro für sich selbst und allein nicht mehr hinlänglich, dem Sünder zur wahren zeitlichen und ewigen Glückseeligkeit

zu

zu verhelffen. Alle vorhin angeführte Wahrheiten bleiben gewiß, ewig und unveränderlich. So bleibt es auch eine ewige Wahrheit: Wer GOtt recht erkennet, Ihn über alles liebet, und sich nach seinen göttlichen Eigenschafften, als nach dem rechten Muster unsers Sinnes, Lebens und Wandels, vollkommen richtet, und also auch seinen Nechsten liebet als sich selbst, und sich gegen denselben völlig und ununterbrochen also verhält, wie es die wahre Liebe erfordert; der ist zeitlich und ewig glückseelig. Dis alles, wie gedacht, bleibet eine ewige und unveränderliche Wahrheit, und würden auch die Menschen auf diese Weise seyn seelig worden, wenn sie nicht gesündiget hätten. Da aber die Menschen in die Sünde gerathen sind, befinden sie sich nunmehro in einem gantz veränderten Zustande. Da heist es nun: Ich bin ein Sünder; ich bin so voller sündlicher Neigungen und Begierden; ich habe so viel Böses gethan, und so viel Gutes unterlassen; ich habe mich dadurch von GOtt dem höchsten Gut getrennet; ich habe mich GOtt mißfällig gemacht; ich habe Schuld und Strafe der Sünden auf mich geladen; wie kan ich nun seelig werden? Wie kan die Sünde gehoben werden in dem göttlichen Gerichte, daß sie mir nicht

dürffe zugerechnet werden? Wie kan mein böses Hertz, das von Natur zu allem Bösen geneiget ist, geändert werden? Die Pflichten, die einem vernünftigen Menschen obliegen, GOtt über alles zu lieben und zu gehorsamen, kan man einem aus dem Licht der Natur wohl zeigen; Aber die Pflichten sind nicht beobachtet, und der Mensch findet auch beständig eine verkehrte Neigung in sich, seinen Pflichten zuwider zu handeln. Dis ist nun ein gantz anderer Zustand, als in welchem GOtt den ersten Menschen erschaffen hat. Ein neuer Zustand demnach erfordert neue Mittel zur Seeligkeit, und folglich auch neue göttliche Wahrheiten. So lang ein Mensch gesund ist; so ist die ordentliche Speise und Tranck hinlänglich, dem Menschen sein Leben zu erhalten. Wenn aber der Mensch kranck worden ist, so dann ist zwar Speise und Tranck nicht eine gantz unnütze Sache, aber es ist zur Erhaltung des Lebens nicht mehr hinlänglich, sondern es wird Artzeney erfordert. Wäre der Mensch ohne Sünde blieben; so hätte er zur Erlangung der ewigen Seeligkeit keine andere göttliche Wahrheiten nöthig gehabt, als die sich aus dem Licht der Natur erkennen lassen. Nachdem aber der Mensch in den Stand der Sünden gerathen

ist; so müssen ihm andere göttliche Wahrheiten zu statten kommen, die er aus dem blossen Licht der Natur nicht erkennen kan. Und dieses sind die in der Heil. Schrifft uns geoffenbahrte göttliche Wahrheiten, in so fern dieselbe uns auf Christum, den Heyland und Seeligmacher aller Menschen, führen.

Dieses aber sind eben diejenigen Wahrheiten, welche in unserm Evangelio unter dem Bilde der Einladung zur Hochzeit vorgetragen werden, und die wir aus dem Evangelio herausziehen, und kürtzlich berühren wollen.

1.) Die **erste** Wahrheit ist: **GOTT hat seinen Sohn ein wahres Menschen-Kind lassen gebohren werden**; welches die Schrifft kürtzlich also ausdrücket: **Das Wort ward Fleisch.** Und: **GOTT ist geoffenbahret im Fleisch.** Diese Wahrheit stellet unser Heyland v. 2. bildlich vor. **Das Himmelreich**, spricht er, **ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte.** Der **König** ist sein himmlischer Vater; der **Sohn**, ist sein eingebohner Sohn, der von Ewigkeit bey dem Vater gewesen ist. Die **Hochzeit**, welche er seinem Sohn macht, ist die genaue Vereinigung des Sohnes GOttes mit der

menschlichen Natur. Denn, obgleich anderswo auch die Menschen, die an Christum glauben, als eine Braut Christi vorgestellet werden; so wird doch an diesem Ort hierauf nicht gesehen; weil die Menschen hier nicht als die **Braut** des Sohnes, sondern nur als **Gäste** beschrieben werden.

2.) Die **zweyte** Wahrheit ist: **GOTT hat seinen Sohn um der Menschen willen in den Tod dahin gegeben.** Hievon heißt es in unserm Evangelio bildlicher Weise: **Meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, und alles bereit.** Im Alten Testament hatte GOTT in seinem Tempel einen Opfer-Tisch angerichtet, auf welchem das meiste vom Feuer verzehret wurde; einige Opfer-Stücke aber wurden den Priestern, und denjenigen, die das Opfer gebracht hatten, zu theil. Hierunter ward, wie im Schatten, das gantze Versöhnungs-Werck, welches durch den Meßias geschehen solte, vorgebildet. Hierauf nun zielen die Redens-Arten in unserm Text; und zeigen an, daß der Opfer-Tod Christi nunmehro geschehen, und das Erlösungs-Werck vollendet sey. Denn die Schrifft saget von Christo, daß Er unser Sühn-Opfer worden

sey,

sey, und unsere Sünden getragen habe, und daß, wer seiner im Glauben theilhafftig werde, nicht solte verlohren gehen, sondern das ewige Leben haben.

2.) Die dritte Wahrheit ist: **GOTT will, daß die Menschen sollen seelig werden; daß sie zu dem Ende zu CHristo kommen, und an ihn gläuben sollen.** Deswegen heist es im Evangelio v. 3. **Er sandte seine Knechte aus, daß sie den Gästen zur Hochzeit rufeten.** Und wiederum: v. 4. **Saget den Gästen, es ist alles bereitet; kommt zur Hochzeit.** Paulus drucket eben diese Sache mit folgenden Worten aus: **Wir sind Bothschaffter an Christus statt, denn GOTT vermahnet durch uns. So bitten wir nun an CHristus statt, lasset euch versöhnen mit GOtt. Denn GOtt hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht.** 2. Cor. V. v. 20. 21. Und Christus spricht: **Das ist der Wille des der mich gesandt hat: daß, wer den Sohn siehet, und gläubet an ihn, der habe das ewige Leben.** Joh. VI. v. 40.

4.) Die vierte Wahrheit ist: **Christus ist ein Heyland aller Menschen.** Dis wird im Evan-

Evangelio dadurch vorgestellet, daß der König, der seinem Sohn Hochzeit machte, nicht nur diejenigen, deren Stadt er hernach anzündete; sondern auch, die ausser der Stadt, auf den Land-Strassen waren, einladen ließ. Jenes waren die Juden, dieses die Heyden. Jenes waren die Gäste, welche schon vordem durch die Propheten waren eingeladen worden, und die auch nun noch ferner durch die Apostel eingeladen werden solten; dieses aber waren gantz neue Gäste, welche hernachmahls, als die ersteren die Einladung verachteten, herbey geruffen werden musten. Denn der Text saget: **Die Gäste waren es nicht wehrt; darum gehet aus auf die Land-Strassen und an die Zeune, und nöthiget sie herein zu kommen.** v. 8. 9. Wie es denn auch hernach also ergieng. Denn, als die Juden anfingen zu widersprechen und zu lästern; so sagte Paulus zu ihnen: **Euch muste zuerst das Evangelium verkündiget werden. Nun ihr es aber von euch stosset, und achtet euch selbst nicht wehrt des ewigen Lebens; siehe, so wenden wir uns zu den Heyden.** Ap. Gesch. XIII. v. 4. 6.

5.) Die **fünffte** Wahrheit ist: **GOtt hat in Christo alles zubereitet, was zur Erlangung**

gung der Seeligkeit bey einem sündigen Menschen nöthig ist. Es heißt deswegen v. 4. **Es ist alles bereit.** Und aus dem folgenden siehet man, daß denen Gästen, die sich einstelleten, ein Hochzeitliches Kleid vom Könige gegeben und dargereichet worden. Deswegen auch hernach einer von den Gästen eben deswegen gestrafft, und aus der Gesellschafft der andern heraus gestossen wurde, weil er dieses Hochzeitliche Kleid verachtet hatte. Dieses Kleid aber ist die Gerechtigkeit JESU Christi. Offenb. XIX. v. 8. Von welchem auch schon durch den Propheten Esaiam geweissaget worden: **Ich freue mich im HErrn, und bin frölich in meinem GOtt. Denn, er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet.** Es. LXI. v. 10. In Christo ist alles bereit. Denn **Christus ist uns von GOTT gemacht zur Weißheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.** 2. Cor. I. v. 31.

6.) Die sechste Wahrheit ist: **Es ist GOtte nicht gleich gültig, ob die Menschen, die, in Christo ihnen angebothene Gnade annehmen, oder nicht.** Es heißt v. 7. **Der König**

ward zornig. Der göttliche Zorn bestehet in einem Mißfallen an denjenigen, die da seinem Sinn und Willen nicht gemäß handeln. Wer nun an einer Sache einen Mißfallen hat; dem ist dieselbe nicht gleich gültig. Wie denn auch GOTT seinen Mißfallen an den Juden dadurch zu erkennen gab, daß er sie durch die Römer heimsuchen, und ihre Stadt zerstöhren ließ. v. 7. Und hernach, als einer von den letztern Gästen das hochzeitliche Kleid verachtet hatte; so wurde derselbe von dem Genuß der königlichen Gnade ausgeschlossen. Denn, wie der Apostel bezeuget, wer den Reichthum der göttlichen Gnade verwirfft, der häufet über sich selbst den Zorn GOttes. Rom. II. v. 6.

Zweyter Theil.

Nachdem wir nun vernommen haben, von was für göttlichen Wahrheiten wir anjetzo reden; so laßt uns auch nun sehen, was dieselbe unter den Menschen für ein Schickfahl haben.

Die göttliche Wahrheiten werden von den Menschen theils **gar nicht** angenommen, theils **nicht recht** angenommen, theils aber werden sie auch **recht** angenommen und angewendet.

1.) Sie werden **gar nicht** angenommen. Von solcherley Art Leute finden wir in unserm Evangelio verschiedene Classen.

Von einigen heißt es v.3. **Sie wolten nicht kommen.** Es ist eigentlich die Rede von den Juden, welche bey Christi Lebzeiten Ihn verworffen. Sie wurden eingeladen, durch Johannem den Täuffer, durch Christum selber, durch seine 12. Apostel und 70. Jünger, welche unser Heyland schon bey seinen Lebzeiten, im Jüdischen Lande aussandte, den Juden zu bezeugen, daß Er der Meßias sey. Aber sie wolten es nicht annehmen; wie Christus sonst spricht: **Zu mir wolt ihr nicht kommen, daß ihr das Leben haben möchtet.** Joh. V. v.40. Und anderswo: **Ich habe euch versamlen wollen; und ihr habt nicht gewolt.** Und warum wolten sie nicht? Uberhaupt gaben sie sich nicht die Mühe, die Zeichen der damahligen Zeit recht zu prüfen, und Christi Lehre und Wercke damit zu vergleichen. Denn sonst würden sie gefunden haben, daß er der Meßias sey. Es war also ihre Nachläßigkeit die Ursach ihres Nicht-Wollens. Ausser dem stiessen sie sich auch an Christi niedriger Gestalt, weil sie einen weltlichen Monarchen zu ihrem Meßia haben

wolten, ohngeachtet schon der Prophet Esaias ihnen vorher verkündiget hatte, daß der Meßias in einer niedrigen Knechts-Gestalt erscheinen würde. Insonderheit aber befürchteten die Schriftgelehrten und Pharisäer, daß sie etwas von ihrem Ansehen verlieren würden, wenn Christus für den Meßias erkannt und angenommen werden solte. Denn sie hatten sich den Schlüssel des Erkenntnisses zugeeignet. Sie schlossen aber damit das Himmelreich für den Menschen zu; sie kamen selbst nicht hinein, und wehreten auch so gar denen, die hinein wolten, indem sie dieselbe in den Bann thaten, und aufs äußerste verfolgeten. Matth. XXIII. v. 13. Luc. XI. v. 52. Joh. IX. v. 22.

Noch von andern saget unser Evangelium: **Sie verachteten das, und einer gieng hin auf seinen Acker, der ander zu seiner Handthierung** v. 5. Und woher kam denn dieses? Da den Juden nach dem Tode Christi, Christus als das Sünd-Opfer vorgestellet wurde; so dachten sie, sie hätten an ihren Opfern genug, und brauchten also weiter nichts. Und weil sie die Lehre Christi wusten, daß sie um seinet willen Verfolgung über sich nehmen müsten; sie auch die Probe davon an den

Aposteln

Aposteln und Jüngern des HErrn JEsu vor sich sahen; so giengen sie lieber auf ihren Acker und zu ihrer Handthierung, das ist mit einem Wort, sie hatten das Irrdische lieber, als das Heyl ihrer Seelen.

Endlich heißt es auch von einigen: **Sie griffen seine Knechte, höhneten und tödteten sie.** v. 6. Diese erbitterten sich also wider die göttliche Wahrheiten. Solches aber brachte sie theils zum Spott, theils auch zur Thätlichkeit. Sie höhneten Christum, als einen gecreutzigten; und spotteten derer, die an ihn gläubten. Und endlich tödteten sie auch die Bothen des HErrn, deren sie habhaft werden konten.

2.) Nächst dieser Art Menschen, so die göttliche Wahrheiten gar nicht angenommen haben, finden wir in unserm Evangelio auch solche, welche sie zwar einiger Maaßen annehmen, aber nicht so, wie sie billig solten. Dieses wird uns unter der Person dessen, der kein Hochzeitlich Kleid an hatte, vorgestellet. Dieser Mensch that zwar etwas. Er folgte dem Beruf; er kam zur Hochzeit; er setzte sich unter die andern Gäste mit hin; aber er nahm nicht alles an. Er verschmähete **das Hochzeitliche Kleid**, das ihm angebothen wurde. Er dachte,

sein eigen Kleid wäre gut genug, und noch wohl besser, als dasjenige, was man ihm anboth. Hiedurch werden diejenigen abgebildet, die zwar Christum nicht gantz verwerffen; sich auch nach ihm Christen nennen und nennen lassen, weil sie doch im Christenthum noch viele Wahrheiten, die ihnen anständig sind, antreffen. Aber die Wahrheit will ihnen nicht in den Kopf, daß sie so verderbt seyn solten, daß sie sich selber nicht in den Stand der Gerechtigkeit und Seeligkeit setzen könten. Daher suchen sie zwar bey Christo wohl eine gute Lehre und ein gutes Exempel; aber nicht die vor GOtt geltende Gerechtigkeit. Diese Gerechtigkeit wollen sie sich selbst zuwege bringen, durch ihr eigenes gutes Verhalten; obgleich auch daran noch sehr viel fehlet; und das übrige soll denn GOtt übersehen.

3.) Zuletzt werden uns auch solche Personen vorgestellet, welche die göttliche Wahrheiten recht annehmen. Es geschicht solches, wie uns unser Evangelium V. 10. belehret, von **bösen** und **guten**.

Der eigentlichen Absicht unsers Heylandes nach, ist hier die Rede von den Heyden. Dieselbe waren theils **böse**, theils **gut**. Die **Bösen** waren diejenige, welche in allerley offenbahren Sünden und

Greueln

Greueln lebten. Dieselbe blieben aber nicht böse, sondern sie erkanten ihre Sünden, nahmen Christum als ihren Mittler und Seeligmacher an, und liessen sich durch die Gnade GOttes züchtigen, zu verleugnen das ungöttliche Weesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottseelig in dieser Welt zu leben. Man sehe nach, was Paulus 1. Cor. VI. v. 9. 10. schreibet, da wird man eine grosse Verzeichniß von den abscheulichsten Lastern finden, denen die Corinthier in ihrem Heydenthum ergeben gewesen waren. Man wird aber auch v. 11. lesen, daß ihnen der Apostel das Zeugniß giebet, daß sie nicht mehr, wie die andern Heyden, in der Eitelkeit ihres Sinnes wandelten. Denn er spricht von ihnen: **Solcher sind euer etliche gewesen; aber ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht worden durch den Nahmen des HErrn JESU, und durch den Geist unsers GOttes.**

Die **guten** Heyden waren dieselbigen, die vor Menschen gut waren, weil sie ein äußerliches ehrbares Leben führten; aber sie waren noch nicht recht gut in den Augen GOttes. Ein solcher war Cornelius, von welchem Ap. Gesch. X. v. 2. viel Gutes gemel-

gemeldet wird. Dem ohngeachtet muste er hernach doch noch von Petro v. 36. auf das Erkentniß Christi geführet werden. Denn, gleichwie Paulus, ohngeachtet er, seiner eigenen Aussage nach, im Judenthum nach dem Gesetz vor Menschen unsträflich gelebet hatte, dennoch, wenn er vor GOtt gerecht seyn wolte, Christum für seine Gerechtigkeit annehmen muste; also war es auch nöthig, daß diejenige Heyden, welche sonst äußerlich ein ehrbahres Leben geführet hatten, zu Christo gebracht würden, damit sie in demselben die wahre Gerechtigkeit, welche vor GOtt gilt, und die ewige Seeligkeit erlangen möchten.

Anwendung.

Alle Wahrheiten überhaupt, und eine jegliche insonderheit, sind an und für sich selbst nutzbar. Man wird keine eintzige angeben können, aus welcher nicht ein wahrer Nutzen herfliessen solte, wenn man nur dieselbe recht anwendet. Wenn etwa eine Wahrheit einen Schaden nach sich ziehet, so kommt es entweder daher, weil man sie nicht vertragen kan; oder auch daher, weil man sie mißbrauchet. Ein Mensch, dem sein gefährlicher Zustand, der Wahrheit nach, vorgehalten wird, hasset und

verfolget

verfolget den andern, und leget damit an den Tag, daß er die Wahrheit nicht leiden könne. Ein Dieb, der in Erfahrung bringet, wo etwas zu holen sey, mißbrauchet diese Wahrheit zu seines Nächsten Schaden. Und so geht es in allen Fällen, daß, wenn die Wahrheit schädlich zu seyn scheinet, solches entweder einen Haß, oder auch einen Mißbrauch derselben, zum Grunde hat. Sonst sind alle Wahrheiten, ihrer Natur nach, so beschaffen, daß, wenn sie recht angewendet würden, nichts als Gutes und Heilsahmes daraus entspringen könte.

Gleichwohl ist uns Menschen oft mit der Wahrheit so wenig gedienet. Man sage einmahl einem Menschen nach der Wahrheit seine Fehler, und sehe zu, ob es ihm gefallen werde. Es gehöret viel dazu, wenn jemand sich selber richtig beurtheilen, und sich, so zu reden, selber die Wahrheit sagen soll; geschweige, wenn uns andere die dürre Wahrheit unter die Augen stellen solten. Wir hören es gemeiniglich lieber, wenn uns andere etwas gutes zuschreiben, davon wir doch selber wissen, daß es nicht bey uns zu finden ist; als wenn sie uns Fehler vorrücken, davon wir überzeuget sind, daß wir sie an uns haben. Und wie manche Wahrheit muß nicht oft andern ver-

heelet werden, damit sie dieselbe nicht übel anwenden, oder selbst dadurch ärger werden?

Nun solte man zwar wohl meinen, mit den göttlichen Wahrheiten, davon wir in unserer Predigt gehandelt haben, würde es besser gehen, weil sie die grösseste Glückseeligkeit der Menschen in Zeit und Ewigkeit befordern. Allein, was ist das Schicksahl der göttlichen Wahrheiten? Sie sind bey manchen so sehr unbekandt; und werden noch dazu von wenigen angenommen, und recht angewendet. Beydes lehret die Erfahrung. Das erste erhellet aus der grossen Unwissenheit, die von den göttlichen Wahrheiten oft unter Hohen und Niedrigen gefunden wird. Das letztere aber äußert sich durch Zweiffel und Ungewißheit in göttlichen Dingen, durch Widerspruch gegen dieselbe, und durch das verkehrte Leben der Menschen.

Daß die göttliche Wahrheiten unter den Menschen so sehr unbekandt sind; solches rühret her, theils aus der Menschen Unachtsamkeit, Faulheit und Trägheit; theils auch aus dem falschen Wahn, als ob an den göttlichen Wahrheiten nicht so viel gelegen wäre, daß man sich eben sonderlich damit bemüßigen dürfte. Ich will von den Wahrheiten, die auch aus dem

Lichte

Lichte der Natur erkandt werden können, nicht einmal reden. Denn es ist offenbahr, daß sich sehr wenige darum bekümmern, ohngeachtet sie die Natur beständig vor sich haben. Manche Heyden haben in diesem Stück mehr erkandt, als die Christen; da doch ein jeglicher Mensch verbunden ist, den Schöpfer aus allen seinen Wercken kennen zu lernen. Ich will itzo nur bey den Haupt-Wahrheiten, welche uns die Heil. Schrifft lehret, bleiben. Diese sind unter den Menschen. Sie können dieselbe hören; sie können dieselbe lesen; sie könten auch in der Heil. Schrifft forschen. Allein, viele lassen es dabey bewenden, daß sie eine Bibel im Hause haben, ohne sich in derselbigen mit gehörigem Fleiß und mit Andacht umzusehen. Und, wenn sie das Wort GOttes hören; so geschicht solches gemeiniglich nur mit halben Ohren, also, daß sie mannichmal selber nicht wissen, was sie gehöret haben. Daher ist auch das Erkentniß der Wahrheit zur Gottseeligkeit bey vielen so schlecht, daß sie kaum, was sie glauben, geschweige denn, warum sie es glauben, anzugeben wissen. Man stehet in den Gedancken, es gehöre hauptsächlich nur für die Lehrer, daß sie sich die Wahrheiten der Heil. Schrifft recht bekandt machten; die übrigen könten

viel näher zukommen. Und so geschicht es, daß die göttliche Wahrheiten so vielen Menschen unbekandt bleiben.

Noch schlimmer aber ist, daß, was die Menschen von der Wahrheit noch erkennen, sie solches nicht recht annehmen noch anwenden. Die Menschen sind oft mit Vorurtheilen sehr eingenommen. Sie meinen, was sie von Jugend auf gehöret haben, sey das beste; und dürfften sie sich weiter um nichts bekümmern. Wenn sie nun von Jugend auf viel Irrthümer eingesogen haben; so bleiben sie dabey, und finden die Wahrheiten bey ihnen keine Herberge. So gieng es den Juden mit CHristo. Sie hatten einmahl das Vorurtheil tief eingesogen, daß der Messias ein weltlicher Monarch seyn solte; dabey blieben sie steif und fest, und machten sich dadurch untüchtig, das eigentliche Amt des Meßiä einsehen zu lernen. Bey uns, die wir uns Christen nennen, sind oft die Vorurtheile, obgleich in einer andern Absicht, eben so starck; und entspringet so dann daraus die Folge, daß man die Wahrheit von CHristo verachtet. Der Mensch will sein sündliches Verderben nicht recht erkennen. Er hält sich für besser, als er in der That ist. Er meinet, seine Fehler

wären

wären solche Kleinigkeiten, die ihm GOTT gar leicht zu gute halten könne, und billig zu gute halten müsse. Er suchet seine Gerechtigkeit in sich selbst; und stehet also in den Gedancken, daß er eines Erlösers nicht sonderlich benöthiget sey.

Einige Menschen verfallen gar dahin, daß sie sich vorstellen, als ob sie GOtt gar nicht unterworffen seyn dürften. Der Mensch will sich allein nach seinem eigenen Kopf richten, und recht und unrecht machen, was ihm beliebet: Oder, wenn er sich ja nach jemand richten soll; so will er lieber den Willen anderer Menschen, als den Willen GOttes, zu seiner Richtschnur annehmen. Die Liebe zu seinen verkehrten Neigungen ist so tief bey ihm eingewurtzelt, daß die Wahrheit dagegen kein Gehör findet. Scheinet es mannichmahl, als ob er noch Wahrheiten liebe; so sind es doch nur solche, womit sich sein Verstand beschäfftigen kan; wenn es aber auf die Ausübung derselben, und auf die Aenderung seines Hertzens, Sinnes und seiner Handlungen ankommt; so zeigt sich es, daß man die Wahrheiten, die man auch noch scheinet angenommen zu haben, doch nicht recht anwende.

Wie haben wir abes dieses alles anzusehen? Als den aller gefährlichsten Zustand für unsere arme Seelen. Alle göttliche Wahrheiten, sonderlich die unsere Seeligkeit betreffen, sind uns nützlich und heilsahm. Wenn wir uns nun um dieselbe nicht bekümmern; so können sie auch bey uns keinen Nutzen schaffen. Solten wir sie gar verachten; so würden sie an jenem Tage wider uns zeugen, und wir würden als Verächter doppelt gestraffet werden.

Lasset uns doch nicht gedencken, als ob die göttliche Wahrheiten, sich nach unsern Einsichten, oder nach unserm Willkühr richten müsten. Es ist etwas nicht deswegen eine Wahrheit, weil ein Mensch es dafür erkennet; sondern, weil es an und für sich selbst eine Wahrheit ist. So ist auch die Wahrheit, ihrer Natur nach, gantz unveränderlich; also, daß niemand nach eigenem Willkühr etwas hinzusetzen oder davon thun kan, wenn es eine Wahrheit bleiben soll. Was an sich gut ist, bleibet gut und heilsahm; und was an sich böse ist, bleibet böse und schädlich; man mag es halten, wofür man will. Man wird durch seine verkehrte Vorstellungen nicht machen, daß das Gifft solte aufhören Gifft zu seyn; und daß die Sonne kein helleuchtender Cörper mehr seyn solte.

solte. Vielmehr stehen alle göttliche Waheiten, die uns zu unserer Seeligkeit leiten sollen, auf einen gantz unveränderlichen Fuß. Es ist für uns, als vernünfftigen Creaturen, keine wahre Seeligkeit, als bey GOtt zu finden. Das Sitten-Gesetz ist eine unveränderliche Regul unsers Sinnes und unserer Handlungen. Was von demselben abweichet, ist und bleibet Sünde; die Menschen mögen sich davon einbilden, was sie wollen. Es ist eine unveränderliche Wahrheit, daß keine Vergebung der Sünden statt habe, als in JESU CHristo. Es ist aber auch eine unveränderliche Wahrheit, daß, die da CHristum angehören, auch seinen Sinn an sich haben und beweisen, und seinem Exempel folgen müssen. Alle diese Warheiten richten sich nach uns nicht; sondern wir müssen uns nach ihnen richten; wenn wir des rechten Weges nicht verfehlen, sondern zur ewigen Seeligkeit gelangen wollen.

Gebet.

HERR, unser GOTT, so nimm denn deine Warheit nicht von uns, wie wir sonst durch Undanck und Mißbrauch wohl verdienet hätten; sondern heilige uns in deiner Warheit, dein Wort ist die Warheit.
AMEN!

94 A 7388

Hi. 59.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-268252-p0035-4

Eine

Predigt,

Von dem

Schicksahl der göttlichen Wahrheit unter den Menschen,

Am XX. Sonntage nach Trinit. MDCCXXXIX.

gehalten,

Und auf Verlangen

Dem Druck übergeben

von

Johann Gustav Reinbeck,

Consistorial-Rath und Probst in Cölln an der Spree.

Berlin,

Verlegts Christoph Gottlieb Nicolai. 1740.